



„feuerMachen“ – ein Workshop im Kindergarten

Frühzeitige Brandschutzaufklärung

Kinder verursachen immer wieder Brände durch fahrlässige Brandstiftung. Fast zwei Drittel der gestellten Täter, die für Millionenschäden die Verantwortung tragen, sind jünger als 14 Jahre. Weil Brandschutzaufklärung in den Schulen oftmals zu spät erfolgt, sind entsprechende Lerninhalte bereits in den Kindergärten anzuschneiden.



Bild 1: Leitender Branddirektor Frieder Kircher beantwortete bei seinem Besuch im Kindergarten viele Fragen von Kindern, Betreuern und Eltern.

Richtiger Umgang mit Feuer kann erlernt werden

In der Integrationskindertagesstätte „Traumzauberbaum“, Berlin-Hohenschönhausen, erprobten Fünf- und Sechsjährige an fünf Vormittagen den richtigen Umgang mit dem Feuer. Ohne „erhobenen pädagogischen Zeigefinger“ lernten sie unter Anleitung des Künstlers Kain Karawahn, Streichhölzer, Feuerzeuge und Kerzen zu benutzen bzw. ein Lagerfeuer zu hüten. Kön-

nen sich Kinder auf diese Weise mit Feuer auseinander setzen, wirken sie lebenslang als „Feuerhüter“.

Verantwortung entzünden

Feuer fasziniert die Menschen. Sie leben heute jedoch in einem technisch aufgerüsteten Wohnumfeld, in dem sie Feuer kaum noch real erfahren können. Nichtsdestotrotz ziehen die farbenprächtig Wärme ausstrahlenden Flammen nicht nur

Erwachsene, sondern auch Kinder regelrecht an. Letztere agieren hierbei völlig unbedarft. Sie hören, wie die Eltern warnen: Feuer scheint also mit Gefahr verbunden zu sein. Das Verbotene führt den Nachwuchs besonders in Versuchung, gilt es doch, die Welt der Erwachsenen zu erforschen. Wie bereits erwähnt, lösen Kinder und Jugendliche immer wieder fahrlässige Brandstiftungen aus. Erst im August 2005 sind bei einem Brand in Berlin-Moabit neun Menschen ums Leben gekommen. Wenig später war der Täter ermittelt: ein zwölfjähriger Junge, der aus Langeweile im Hausflur abgestellte Kinderwagen angezündet hatte.

Das überaus große Interesse der Kinder an Feuer fiel der Leitung und den Mitarbeiterinnen des „Traumzauberbaums“ auf. Mehrmals entdeckten Erzieherinnen bei früheren Hortkindern Feuerzeuge, mit denen sie im Waschraum oder im Gebüsch kokelten. Deshalb hat Ilona Döffinger, Leiterin der Kindertagesstätte, beschlossen, das Thema „Feuer“ auch im Kindergartenbereich mit älteren Kindern gezielt zu behandeln.



Bild 2: Gemeinsame Feuererfahrung – der Künstler Kain Karawahn betreute die Kinder bei einer „Fackelstaffel“ mit Zündholz.

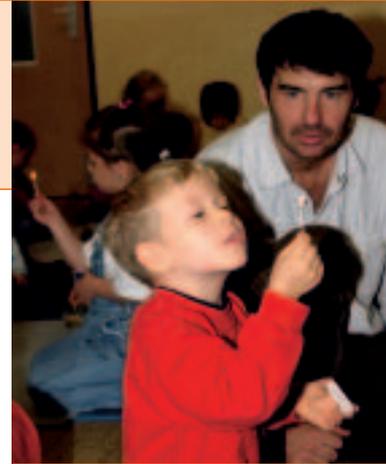


Bild 3: Anzünden und richtig auspusten: Jedes Kind konnte individuell üben.

Aufgrund ihrer Kontakte zur Direktion Nord der Berliner Feuerwehr ist deren „Chef“, Leitender Branddirektor Frieder Kircher, an den Künstler Kain Karawahn herangetreten (**Bild 1**). In Berlin freischaffend tätig, beschäftigt er sich seit mehr als zwanzig Jahren mit dem Feuer. Zu Recht vertritt er folgende Auffassungen:

- ▶ Ein Kind, das Feuer macht, ist innerlich und äußerlich bereit, sich in Familie und Gesellschaft vollwertig einzugliedern.
- ▶ Ein Kind, das Feuer macht, trägt mit dem Feuer in eigener Hand auch Verantwortung für sich und die Gemeinschaft.
- ▶ Deshalb hat ein Kind, das Feuer macht, ein solches ohne Schaden zu entzünden.
- ▶ Mit der vor dem Feuer geschaffenen eigenen Verantwortung ist und bleibt ein Kind für immer eine „Feuerwache“.

Sein Ansatz, „erst die Verantwortung eines Kindes zu entzünden, ehe es ein Feuer entfacht“, und die zugehörige Konzeption haben Döf-

finger überzeugt. Statt ihrer medial geprägten Feuervorstellungen vermittelt er den Jungen und Mädchen einen ungefährdeten Umgang mit dem Feuer. Mit Unterweisung lernen sie, es vorzubereiten, anzubrennen, zu kontrollieren sowie zu löschen – auf diesem Weg gewinnen sie auch an Selbstsicherheit. Diesem Vorhaben haben in Hohen Schönhausen viele Eltern ihre Zustimmung erteilt.

„Feuerkompetenz“

20 Kinder im Alter von fünf und sechs Jahren nahmen schließlich an dem Feuer-Workshop teil. Eine Woche lang begleiteten mehrere Erzieherinnen und Eltern die Kinder abwechselnd vormittags bei ihren Feuerversuchen.

Zunächst fanden sie heraus, wie Feuer entsteht und lernten das Prinzip der Reibung kennen. Sie erfuhren, dass für den gefahrlosen Umgang mit Feuer ein nicht brennbarer Untergrund und ein Glas Wasser zum Löschen bereitzuhalten sind. Unter Anleitung konnten sie nun über auf dem Boden liegenden Stahlblechen Streichhölzer vom Körper abgewandt entzünden und löschen. Viele Spiele trugen dazu bei, dass sie allmählich das unbekannte Element Feuer sicher handhabten. Bei der „Fackelstaffel“ gaben die Kinder beispielsweise das entzündete Hölzchen

jeweils an ihre Nachbarn weiter. Hoch gehalten wanderte das Streichholz von einem zum anderen, bis es den Tisch umrundet hatte (**Bild 2**).

Zum Löschen hatten sie die Hölzchen auf Mundhöhe zu heben und von unten zu pusten (**Bild 3**). Für zu Hause nahmen sie die Aufgabe mit, die Eltern oder Geschwister beim Anzünden eines Feuers zu beobachten. Wenn sie hierbei Fehler bemerkten, sollten sie ihrer Familie die richtige Vorgehensweise erklären.

Schritt für Schritt zum „Feuerhüter“

Am nächsten Tag konnten die Kinder weitere Feuererfahrungen mit einem Feuerzeug machen. Den kleinen Händen bereitete es allerdings mehr oder weniger große Schwierigkeiten, Flammen zu erzeugen (**Bild 4**). Die Freude war groß, wenn das „gelbe Licht flackerte“. Spielerisch erlebten sie, dass es möglich war, unter die Flamme zu gehen und sie ein bisschen anzupusten, um sie tanzen zu lassen. Nachdem sie Kerzen angesteckt hatten, machte ihnen Karawahn klar, dass sie immer auf das Wachlicht aufpassen müssen. Sonst fühle es sich einsam und kalt, wolle noch mehr Wärme produzieren, wodurch sich die Brandgefahr erhöht. Um zu verhindern, ▶



Bild 4: Der Umgang mit einem Feuerzeug erfordert bei vielen Kindern den Einsatz beider Hände.



Bild 5: Kinder als Wasserspeier und Feuerbeherrscher.

dass eine Kerze betrübt ist, aber auch gierig nach anderem Brennstoff bzw. neuer Nahrung sucht, dürfe sie niemals allein gelassen werden. Im Garten zündeten sie Trockenbrennstoffwürfel an, auch wenn ihre Bemühungen durch den Wind manchmal vergebens waren. Mit frei gemachtem Arm entfachten die Kinder Streichhölzer, für die sie zum Schutz mit der Hand eine Höhle bauten. Als alle Feuer brannten, hatten sie als „Feuerhüter“ an der Feuerstelle zu verweilen. Mit Wasser, das sie in den Mund nahmen, konnten sie die Flammen schließlich prustend von der Seite löschen (**Bild 5**).

Der Künstler lehrte die Kinder auch, ein eigenes Haus für ihr Feuer zu basteln. Ein Haus, das wie eine Treppe aufgebaut war. In die Mitte legten sie einen Zündwürfel, der dort wie ein Ofen arbeiten konnte. Das Feuermodell und den Ofen verpackten sie jeweils wie ein Geschenk in Alufolie und trugen beides nach draußen.

Mit ausgebreiteten Armen und sich um die eigene Achse drehend, suchte jedes Kind eine sichere Örtlichkeit für sein Feuer: Wenn sie nirgendwo anstießen, war der Abstand zu brennbaren Büschen oder anderen Materialien ausreichend. Den ausgewählten Platz benutzten sie mit Wasser und legten ein „Nest“ für ihr Kinderfeuer an. Die Alufolie, die den Zündwürfel

umgab, zeigte an, aus welcher Richtung der Wind wehte. Entsprechend waren der Löscheimer und die eigene Person gegen den Wind aufzustellen. Die Folie, die das Gesamtpaket umschloss, diente als Unterlage für das „Lagerfeuer“. Nach dem Entzünden hatten sie auf ihr Feuer aufzupassen. Wollten sie es verlassen, mussten sie eine andere „Wache“ finden. Nach dem Ausbrennen des Feuers hatten die kleinen „Feuerwächter“ die Feuerstelle wieder aufzuräumen: Da waren Steine zu kühlen, die die Folie beschwerten, und die Brandreste wegzuerwerfen.

Beim abschließenden „Feuerfest“ mit den Eltern konnten die Kleinen ihre neu erworbenen Kenntnisse vorführen (**Bild 6**). Ihrem Selbstvertrauen kam es zugute, das neue Wissen der Familie zu präsentieren. Mancher Erwachsene schien überrascht zu sein, den Nachwuchs derart selbstbewusst agieren zu sehen. Die Bilanz der ereignisreichen Tage war für Döffinger und Karawahn überaus positiv: Eltern äußerten sich erfreut darüber, dass das Thema „Feuer“ nicht nur umfassend, sondern auch kindgerecht vermittelt wurde.

Brandschutzerziehung einmal ganz anders

Kinder konnten hier unter anderem von ihren bisherigen Feuererfah-

rungen erzählen: dem schönen Feuerwerk beispielsweise, aber auch von schrecklichen Bildern im Fernsehen, die von Unglücksfällen und Verletzten berichteten. Sie fertigten Zeichnungen an, mit denen sie ihr Wissen zum Ausdruck brachten: Zeichnungen, auf denen das Feuer zunächst noch machtvoll um sich griff, sich nicht oder kaum in Schach halten ließ. Ein zweites Feuerbild, das sie am Ende der Woche malten, verdeutlichte, dass die Kinder nun die Kontrolle über das Feuer gewonnen hatten.

Dem Künstler gelingt es, sich mit den Kindern zu „verbünden“. Er hat ausreichend Zeit, ihre Eigenheiten zu beachten, so dass eine Vertrauensbasis entstehen und der Austausch zustande kommen kann. In einer sehr bildhaften Sprache, die Kinder beispielsweise „mit der Hand um das Feuer tanzen“ lässt, erreicht Karawahn die Kleinen. Auszuführende Aufgaben bettet er in Spiele ein, mit denen er die Aufmerksamkeit immer wieder gewinnen kann. Die Kinder konzentrieren sich so sehr, dass sie nach Aussagen von Müttern abends einfach ins Bett fallen. Vorher allerdings gilt es, meist noch ganze Schachteln von Streichhölzern abzubrennen. Einfühlsam registriert Karawahn Auffälligkeiten wie Angst genau, um bei seiner weiteren Arbeit auf sie einzugehen: Julie etwa hat ein Streichholz entfacht, ehe die Erlaubnis gegeben war. Bei dieser



Bild 6: Gelernte Feuerkompetenz – kleine „Feuerhüterin“.

Aktion ist sie so sehr erschrocken, dass sie zunächst nicht mehr gewagt hat, Feuer zu machen. Damit das Mädchen sich nicht weiter zurückzog, hat er darum gebeten, die Eltern zu informieren. Der Künstler hat den „Vorfall“ folgendermaßen erklärt: Die Kinder haben hautnah spüren können, dass das Streichholz und das Feuer plötzlich „explodiert sind“. Nachvollziehbar ist nicht nur der Schreck, sondern auch der Stolz, diesen „Zauber angeschürt“ zu haben.

112: Verhaltensweisen ausreichend üben

Die Feuerwehr mit der „Notrufabfrage“ einzubeziehen, mag sicher richtig sein. Dies setzt allerdings voraus, dass der professionelle Brandschutzerzieher präzise über Besonderheiten der Gruppe, etwa Lernbehinderungen, informiert ist. Manchmal kann es nützlich sein, wenn der Feuerwehrmann seine Aufzeichnungen auslegt. Dies ermöglicht es den Kindern, sich die Bilder und Inhalte einzuprägen. Geduldig sind die Auskünfte einzuüben, die der Feuerwehr bei einem Brandereignis mitzuteilen sind:

- ▶ Wo brennt es?
- ▶ Was brennt?
- ▶ Wer ruft an?
- ▶ Wichtig ist es, dass die Person, die im Gefahrenfall anruft, nicht sofort den Hörer auflegt. Vielleicht stellt der Gesprächspartner an der anderen Leitung weitere Fragen, die unbedingt zu beantworten sind.

Der Entwicklungsstand von Kindern mit fünf und sechs Jahren ist sehr unterschiedlich. Einige kennen die Notrufnummer „112“ und können sie auch wählen. Anderen fällt es schwer, die Zahlen auf der Wähltastatur umzusetzen. Ihre komplette Anschrift zu nennen, sind sie oftmals noch nicht in der Lage. Hier ist neben der Unterstützung durch die Erzieherinnen ausreichend Zeit notwendig, um die richtigen Angaben zu lernen.

Zugleich sollten sie einen Appell an die Eltern richten: Ihre eigene Adresse und die Nummer der Feuerwehr zu kennen, kann den Kindern in verschiedensten Situationen hilfreich sein.

Die Persönlichkeitsentwicklung fördernd

Im Laufe des Feuer-Workshops haben die Kinder viel gelernt. Alles, was sie theoretisch über das Feuer erfahren haben, konnten sie praktisch erproben bzw. ausführen. Durch tägliche Wiederholung setzen sie sich intensiv mit der ihnen unbekanntem Materie „Feuer“ auseinander. Gleichzeitig erwarben sie ein fundiertes Wissen, um selbst geschaffene Brennprozesse von Anfang bis Ende zu erleben und verantworten. Kenntnisse, die sie auch Wochen später noch in gleicher Weise haben abrufen können.

Im Sinne des beim Symposium „Kind und Feuer“ angesprochenen Austauschs (siehe schadenprisma 2/2006, S. 20) wäre es nun sinnvoll, für die Feuerwehren eine entsprechende Anleitung zu entwickeln. Üblicherweise sind Einsatzkräfte im Bereich der Brandschutzerziehung tätig. Sie nehmen gerne Anregungen entgegen, um ihre Arbeit verändern zu können. ■

Irene Kölbl und Stefan Wagner,
Berlin